

19. Erinnerungstag im deutschen Fußball – Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Am 27. Januar 1945, vor nunmehr 78 Jahren, befreite die Rote Armee die drei Konzentrationslager in Auschwitz. Inzwischen ist der 27. Januar ein internationaler Gedenktag an den Holocaust, den nationalsozialistischen Völkermord an über 6 Millionen Menschen jüdischer Abstammung.

Für uns ist es ein Gedenktag an alle Opfer nationalsozialistischer Verfolgung - und Herzlichen Dank an den VfB für die Einladung, als Vorsitzende der Initiative Hotel Silber heute mit ihnen gemeinsam an die Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken – und in diesem Jahr, am 19. Erinnerungstag des deutschen Fußballs wird besonders den Frauen im Widerstand gedacht.

Das Hotel Silber in der Dorotheenstrasse war von 1933 an der Gestapositz für Württemberg /Hohenzollern. . Von dort aus wurden Menschen das Lebensrecht entzogen, sei es wegen ihrer politischen Einstellung, ihres Glaubens, ihrer Herkunft, ihrer sexuellen Orientierung oder anderer den Nationalsozialisten unerwünschter Eigenschaft und Veraltensweisen.

Als eine der letzten Gefangenen, die in einer der drei Verwahrzellen der Gestapo war die Stuttgarterin Else Josenhans. Die Jüdin hatte in die Schweiz fliehen wollen und ist von der Gestapo am Hauptbahnhof verhaftet worden.

Noch am 10. April 1945 , als die Aliierten schon auf dem Vormarsch nach Stuttgart waren hat der SS-Hauptscharführer Anton Dehm Else Josenhans mit einer Vorhangschnur erhängt Als die Schnur riss, hat Else Josenhans um Gnade gefleht – doch diese wurde ihr nicht gewährt – Anton Dehm erhängte sie mit den Worten „Befehl ist Befehl“

Demokratie braucht Erinnerung – und Erinnerung braucht Demokratie. Wir sind sehr froh, dass wir seit 2018 als Initiative Lern – und Gedenkort Hotel Silber gemeinsam mit dem Haus der Geschichte das Hotel Silber mit Veranstaltungen und einer Dauerausstellung bespielen können. Erinnerungskultur hat nämlich nur einen Sinn, wenn sie die Gegenwart miteinbezieht. Und die Frage, ob Menschen ausgegrenzt werden und diskriminiert werden ist auch heute wieder ein wichtiges Thema.

Beim Stichwort Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus fällt in der Regel der Name Sophie Scholl und der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“.

Es haben aber noch viele andere Frauen genau wie Sophie Scholl ihr Leben im Widerstand gegen die Nazis riskiert. Doch viele Namen und Geschichten waren und sind, wenn überhaupt, oft nur regional bekannt.

Weiblicher Widerstand wurde lange nicht näher beleuchtet – die Wege zur Anerkennung des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus im Nachkriegsdeutschland waren lang. Was heute selbstverständlich erscheint, ist das Ergebnis eines langen und vielfach widersprüchlichen Prozesses – wie übrigens auch der Kampf um den Erhalt der Lern- und Gedenkstätte des Hotel Silbers.

Das Gedenken an den Widerstand gegen den Nationalsozialismus musste mühsam durchgesetzt werden. Vieles wurde dabei ignoriert, verdrängt und vergessen. Dazu gehörte lange Jahre auch das Schicksal all der Frauen im Widerstand gegen Hitler., wie zb.

Die Taten der Frauen die in Hamburg im Kreis der weißen Rose Leib und Leben riskierten oder als Widerständlerinnen der „Roten Kapelle“ in Berlin oder auch die beteiligten Frauen am Umsturzversuch am 20. Juli, die Schicksale wurden alle erst später öffentlich.

Die Würdigung vieler Hitler-Gegnerinnen ist in den Nachkriegsjahren ideologischen Aspekten zum Opfer gefallen.: Frauen und Widerstand, Frauen, die sich in Politik einmischen und eine eigene Meinung haben – das waren Frauenbilder, die , auch noch lange nach dem Krieg , mangelnde Zustimmung hatten.

Nicht nur Hitler hatte betont: „Ein Frauenzimmer, das sich in politische Sachen einmischt, ist mir ein Greuel“. – und die Aufgaben der Frauen so dekliniert: „ Die Frau hat die Aufgabe schön zu sein und Kinder zur Welt zu bringen.“

Dieses Weltbild ist mit Ende der Nazi-Zeit nicht einfach so verschwunden.

Dass viele Widerstandskämpferinnen in der Erinnerung der Bundesrepublik nach dem Krieg nicht beachtet werden, liegt unter anderem auch an derer politischen Meinungsbildung und Geschichte. Viele stammen aus sozialistischen Elternhäuser, wuchsen in kommunistischen Jugendgruppen auf oder gehörten zur sozialistischen Arbeiterpartei.

Solche Lebensläufe taugten natürlich zur Zeit des kalten Kriegs nicht in die westdeutsche Widerstandsbetrachtung. – und nicht zuletzt wurden viele der Widerstandskämpferinnen in der Geschichtsschreibung zwar schon erwähnt – aber meist als eine Art Appendix, als „ Frau, Verlobte, Freundin von...“, ohne dass ihre Handlungen tatsächlich erzählt und gewürdigt wurden.

Frauen spielen in allen regimegegnerischen und regimekritischen Zusammenhängen eine wichtige Rolle. Dies gilt sowohl für den politisch motivierten Widerstand aus allen Milieuzusammenhängen der Parteien der Weimarer Republik als auch für die neu entstehenden Widerstandsaktivitäten.

So haben Sozialdemokratinnen wie Paula Planck aus Nürtingen, Lore Agnes aus Köln oder Anna Stiegler aus Bremen versucht die sozialdemokratischen Strukturen aufrechtzuerhalten, haben illegale Flugblätter verteilt und Verfolgten geholfen. Anna Stiegler wurde verhaftet und anschließend im Konzentrationslager Ravensbrück inhaftiert, übrigens eins der drei einstigen Frauen-Konzentrationslager neben Moringen und Lichtenburg.

Übrigens waren im Konzentrationslager Ravensbrück lesbische Frauen inhaftiert, die wegen ihrer geschlechtlichen Identität inhaftiert, gefoltert, missbraucht und getötet wurden. Erst im Oktober 2022 ist es einer Initiative gelungen für diese Frauen eine Gedenkkugel zu installieren.

Auch in Stuttgart gab es viele Frauen im Widerstand, die ihr Leben für den Schutz Verfolgter aufs Spiel setzten, wie zb Liselotte (Lilo) Herrmann, die leider nach wie vor sehr unbekannt in Stuttgart ist

Sie ist 1909 in Berlin geboren und kam 1929 zum Studium nach Stuttgart, wo sie der kommunistischen Partei Deutschlands beigetreten ist. 1932 setzte sie ihr Studium an der Berliner Universität fort, wo sie weiterhin in linken Studierendengruppen aktiv ist und 1933 einen Aufruf gegen die Nazis unterzeichnete und deshalb von der Universität ausgeschlossen wurde. Sie schloss sich dem Widerstand an und lebte in der Illegalität. Am 15. Mai brachte sie einen Sohn zur Welt, den sie, als das illegale Leben immer gefährlicher wurde, zu ihren Eltern nach Stuttgart brachte. Am 10. Dezember 1935 wurde Liselotte Herrmann verhaftet und am 17. Juni 1937 in Stuttgart zum Tode verurteilt, und am 21 Juni 1938 in Berlin enthauptet. Ihr Sohn Walter wurde von der Gestapo einer nationalsozialistischen Familie übergeben.

Liselotte Herrmann war die erste Frau, die im NS-Staat als Widerstandskämpferin aus politischen Gründen hingerichtet wurde, sie wurde nur 28 Jahre alt.

In Stuttgart erinnert seit 1988 ein Gedenkstein an Lilo Herrmann, der vom Stadtjugendring nahe der Stuttgarter Universität aufgestellt wurde – nach einer Schändung 2016 organisierte die Universität Stuttgart die aus Spenden bezahlte Restaurierung des Mahnmals – das erste Mal, dass die Universität sich am Gedenken an Lilo Herrmann beteiligte.

In diesem Zusammenhang möchte ich an die Worte von Dr. Rolf Thieringer erinnern, CDU-Bürgermeister, der 1989 schrieb:

„Lilo Herrmann ist wegen ihrer politischen Zugehörigkeit im Mosaik des deutschen Widerstands für manche unbequem – aber entscheidend sind ihre Gesinnung und Haltung, aus moralischer und menschlicher Substanz heraus, für die Sache der Menschlichkeit das Leben zu wagen.

Nicht Lilo Hermanns Zugehörigkeit zu kommunistischen Gruppierungen ist entscheidendes Kriterium, sondern ihr glaubwürdiges, unerschütterliches Bekenntnis zur Verantwortung für Menschlichkeit und Frieden.

Menschlichkeit hat kein Parteibuch, sie ist die Würde des Menschen. Lilo Herrmann hat dafür ein großes Beispiel gegeben.

Zu erinnern ist an mutige Frauen, die auch unter der Folter standhaft blieben und bis zu ihrem Tode davon überzeugt waren, dass der Nationalsozialismus besiegt werden kann und danach eine bessere Welt entsteht.

In der Öffentlichkeit diesen Frauen zu würdigen ist unsere gemeinsame Aufgabe und dafür uns gemeinsam einzusetzen, dass niemand mehr verfolgt wird wegen seiner politischen Einstellung, seines Glaubens, der Herkunft, der sexuellen Orientierung oder seines Geschlechts.